Ein Alibi muss man haben

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **35 (1945)**

Heft 39

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-649025

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

PHOTO P. BALLOUX

ASTER

Ein Alibi muss man haben

das ist die Devise der klugen Leute. Da hat sich einer vor Gericht zu verantworten, weil er in seiner Zeitung geschrieben, der und der sei ein Nazi, und nun kommt dieser Nazi und beweist, dass er einen Juden unterstützt habe, folglich kein Nazi sein könne. Worauf der Angeklagte antwortete: «Herr Richter, ich möchte schon wissen, ob einer der Herren, die sich jahrelang als Angehörige der Herrenrasse gefühlt und — mit Mass natürlich — das Ihrige beigetragen, um die minderwertigen Rassegenossen zu unterdrücken, nicht imstande wäre, einen solchen Nachweis zu führen. Ich meine: Gibt es einen unter ihnen, der nicht insgeheim einen Juden unterstützt hat — auf alle Fälle sozusagen?» Worauf der Richter den guten Witz geleistet haben soll, zu sagen: «Ich kann dem Angeklagten versichern, dass es heute schon Juden gibt, welche sich schützend vor ausgewiesene Nazis stellen — auch auf alle Fälle sozusagen!»

Diese Geschichte, die passiert sein soll, betrifft ein Kapitel der praktischen Weltweisheit, das sehr lang ist und jenem andern an die Seite gestellt werden könnte, das vom Umgang mit unglücklichen Leuten handelt und den Rat gibt, derlei Menschen zu meiden. «Meide die Unglücklichen», schreibt der berühmte Jesuit Gracian in seinem «Handorakel der Weltweisheit». Vermutlich hatte der Mann vergessen, was sein ursprünglichster Meister — nicht etwa der Stifter des Ordens — für Verhaltungsmassregeln aufgestellt und praktisch befolgt hatte, und dass ihm deshalb der Vorwurf gemacht wurde: «Dieser nimmt die Sünder an und isst mit ihnen.»

Aber es handelt sich in Gracians «Hand-Orakel» ja nicht um «Weisheit», sondern um «Welt-Weisheit», und wenn ihn einer am Wickel fassen wollte oder gar behaupten würde, die Devise, Arme, und natürlich noch viel mehr «Zöllner und Sünder» zu meiden, sei gar nicht christlich, könnte sich der schlaue Mann leicht herausreden. Hat er nicht von der Weltweisheit gesprochen? Hat er nicht den schuftigen Jünglingen, die auf den Köpfen ihrer Mitmenschen Karriere machen wollen, ironischerweise geraten, sich ein wenig schuftig zu benehmen, weil das am sichersten hinauf und dafür später in die Hölle führe? Und wird nicht jeder, der nach wirklicher Weisheit sucht, aus dem Hand-Orakel entnehmen können, dass man von allem Angeratenen einfach das Gegenteil tun müsse? Ja, dass man geradezu dieses kleine Büchlein als einen Weg zur sichern Unterscheidung wahrer und falscher, göttlicher und weltlicher Weisheit erkennen müsse? Womit auch der alte Gracian sich als einer der Gescheiten erweist, der sich ein Alibi verschafft hat. Als einer, den man nicht erwischen wird. Er wird jederzeit darauf pochen können, dass sein Büchlein von jedem so gelesen werde, wie er es seiner Torheit oder Weisheit gemäss verstehen *könne*. Und niemand könne den Dummkopf hindern, daraus... und dazu sogar aus dem Buche der Bücher, Nahrung für seine Dummheit... und dazu den sichern Lohn, zu ziehen. Während jeder, der Wahrheit und Weisheit suche, sie finde, sofern er nur richtig zu lesen und zu überdenken wisse.

Wenn es aber nach Schiller wahr ist, dass die Einfalt im Himmel einen Freund habe, dann möchte man fragen, wo die «Weltweisen» einen haben werden. Wahrscheinlich nicht gerade im Himmel. Eher ein wenig weiter unten. Und somit gehört die List, sich für alle Fälle ein Alibi zu verschaffen, nicht zu den Tugenden, welche sich gerade Charaktere anschaffen. Sie werden gar nicht Zeit finden, zu überlegen, welche Gefahren ihr Rechttun unter Umständen haben könnte... und sind darum oft genug «Welt-Toren», dafür aber in ihrem Wesen «weise». *F.*